

einem Kriegsverbrecherprozeß ins holländische Asyl, und den Deutschen wurde die Demokratie der Weimarer Republik aufzuzwingen, welche sich aus den Fesseln des Diktates nicht zu befreien vermochte.

Hitler war das Resultat des Versailler Unrechts wohl bekannt, und dieses Unrecht war die wahre Ursache des Zweiten Weltkrieges. Für jene, welche fortan die europäische Politik beherrschten, war es in erster Linie unerträglich, daß sich Hitler vom Goldstandard, also von der Abhängigkeit vom Dollardiktat, löste, eine sogenannte Arbeitswährung einführt und dank seines wirtschaftlichen Erfolges die wahre Macht der USA, das Kapital, zu entmachten drohte. Doch dieses Wirtschaftssystem wurde propagandistisch nie aufgegriffen, um nicht andere Völker zur Nachahmung zu veranlassen. Es hätte eigentlich der Welt die Augen öffnen müssen, daß gerade die Machthaber des Kapitals dem deutschen Volke bereits im März 1933 den Krieg „bis zur Vernichtung Nazideutschlands“ erklärte. Wieder einmal bereiteten die Mächtigen des Kapitals ihren nächsten Krieg durch eine Haß-, Hetz- und Lügenpropaganda gegen Deutschland vor. Wieder einmal wurden die Schlagworte von Humanität, Menschenrechten, von demokratischer Freiheit und Gerechtigkeit bis zum Exzeß gegen Deutschland ausgebeutet. Als es den Deutschen gar gelang, das Rheinland wieder militärisch zu besetzen, Österreich anzuschließen, das Sudetenland dem Reich anzugliedern, da versetzten die Meinungsmacher mit der Behauptung, Deutschland wolle Europa, die ganze Welt unterjochen, die Völker in Angst und Schrecken. Der amerikanische Botschafter in Paris reiste durch die Lande, um den Polen, Engländern

und Franzosen zu versichern, daß die USA auf ihrer Seite kämpfen würden. Die deutschen Bemühungen, die von Polen kontrollierte und drangsalierte Freie Stadt Danzig wieder dem Reich einzuverleiben und damit ein weiteres Unrecht des Versailler Diktates aufzuheben, nahmen die vom Wohlwollen der USA abhängigen Länder zum Anlaß, Deutschland den Krieg zu erklären. „Mourir pour Danzig?“ fragten sich ungläubig die Franzosen, als ihr Land, der Verpflichtung einer Blankogarantie an Polen nachkommend, Deutschland den Krieg erklärte.

Weder das deutsche noch das englische und französische Volk wollten den Krieg. Allein die Polen, von den Westmächten aufgehetzt, bereits in den Monaten vor Kriegsbeginn, in nachweislich vierzehn bewaffneten Grenzübergreifen den Krieg provozierend, konnten ihre Niederlage nicht früh genug erwarten.

Die Tatsache, daß weder die Engländer noch Franzosen oder gar die Amerikaner auch nur einen Finger für Polen rührten, daß sie den russischen Überfall auf Ostpolen duldeten, beweist mehr als deutlich, daß Polen nur zum Anlaß genommen wurde, um letztlich das zu stark gewordene Deutschland zu vernichten.

Doch in den Erinnerungen an den 8. Mai 1945 weist man pharisäerhaft auf Leichenberge, Konzentrationslager, verwüstete Städte und reduziert die Schrecken und Grausamkeiten des Zweiten Weltkrieges auf eine verbrecherische Diktatur, die vernichtet zu haben das große Verdienst aller daran Beteiligten gewesen sei. Allein die Wiederherstellung einer Demokratie sei der Garant dafür, daß sich die Schrecken eines Krieges nicht wiederholen, wenngleich es

die englische und französische „Demokratien“ gewesen sind, die unter dem Druck der amerikanischen Musterdemokratie diesen Weltkrieg heimtückisch organisiert hatten.

Als Lehre aus der Geschichte wird gefordert: Nie wieder Krieg. Kein Wort über die wahren Ursachen der beiden Weltkriege, kein Wort über die Ursachen des Golfkrieges, kein Wort über die wahren Ursachen des kriegerischen Eingreifens in Somalia und kein Wort über die wahren Ursachen der 200 Kriege in den letzten 50 Jahren.

Die wahren Ursachen dieser Kriege liegen in der völligen Mißachtung des Selbstbestimmungsrechts der Völker, in der Tatsache, daß man diese seit der Kolonialzeit zerrissen hat, daß man feindliche Stämme in einen gemeinsamen Staat gepreßt hat. Es ging und geht um die Wiederherstellung organisch gewachsener Volksheiten, um nationale, kulturelle, religiöse und ethnische Einheiten.

Doch diese wahren Kriegsursachen dürfen nicht erwähnt werden angesichts des großen Ziels einer neuen Weltordnung, welche durchzusetzen nur möglich ist, wenn es keine nationalen, kulturellen, ethnischen und religiösen Einheiten und Interessen mehr gibt, wenn sich eine multikulturelle Gesellschaft mit einer eurasisch-afrikanischen Einheitsrasse verwirklicht hat. Doch bis dahin wird es noch viele Kriege mit allen ihren schrecklichen Folgen geben. Der schon hundertjährige Krieg zwischen dem Ziel (sie ist ja noch nicht da) der Einwelt-Herrschaft und den nationalen Interessen ist noch längst nicht beendet und noch längst nicht entschieden.

Walter Valtin

50 Jahre danach... *Kinderheim*

Treffen der Europäischen Freiwilligen an der ehemaligen Großkampfstätte

Liebe Leser, wißt Ihr wo die „Blauen Berge“ sind? Nein, gewiß nicht im Wilden Westen, wo sich die Büffelherden, Indianer und Cowboys herumtummeln! Wenn Ihr darüber etwas Näheres erfahren möchtet, dann fragt bitte mal einen der „alten Kämpfer“ vom III. SS-(germanischen) Panzerkorps. Er wird Euch dann sagen, daß es sich hierbei um eine Hügelkette an der Landenge Narwa in Estland handelt, zwischen Finnischem Meerbusen im Norden und großen Sumpfgebieten im Süden. Da tobten vom 25. Juli bis zum 10. August 1944 unvorstellbare harte und verlustreiche Abwehrkämpfe des III. SS-(germanischen) Panzerkorps unter dem Oberbefehl von Obergruppenführer Steiner gegen die

anstürmende russische 2. Stoßarmee und Teile der 8. Sowjetarmee unter dem Oberbefehl des Sowjetmarschalls Goworow. Die Hügelkette – von Osten „Kinderheimhöhe“, „Grenadierhöhe“ und Höhe 69,9 benannt, standen da Tag und Nacht im Brennpunkt der Schlacht und wechselten oft den Besitzer. Nach Abschluß der Kämpfe sah die ganze Gegend aus wie eine Mondlandschaft. Man konnte nirgends mehr einen grünen Grashalm entdecken, und die einst bewaldeten Höhen waren nun vollkommen kahl, wo ein Granaten- oder Bombenkrater dicht neben dem anderen war. Jedes Krümelchen Erde wurde da mehrfach umgedreht. Zum ersten Male stimmte auch eine alte Soldatenweisheit nicht mehr, daß

in ein Granatenloch keine andere Granate mehr fällt! So wütend und dicht lag das oft stundenlange Trommelfeuer der Sowjets auf den Gräben und Deckungslöchern der Verteidiger, daß zwangsläufig viele Granaten in alten Kratern detonierten.

Zum Beispiel fielen am 25. Juli 1944 auf die ca. 3 km lange Verteidigungslinie des Regiments 45 und des Füsilierbataillons 20 – früher Bataillon „Narwa“ – 80.000 Granaten aller Kaliber! Das bedeutet, daß auf jeden Meter Frontbreite 27 Granaten fielen! Doch, fast unglaublich aber wahr: bis zum späten Abend wurden alle folgenden Infanterie- und Panzerangriffe abgewehrt und die Stellungen behauptet! Die Angreifer erlitten sehr hohe blutige Ver-



Die Reisegruppe des Kameradenwerkes Korps Steiner bei der Ankunft am Flughafen Tallinn/Estland am 6. Juli 1994.

luste. 28 Panzer blieben allein in diesem Abschnitt als qualmende Wracks liegen. Die meisten davon fielen den Grenadiern mit Panzerfäusten oder geballten Ladungen zum Opfer!

So kämpften damals in den glutheißen Tagen und kaum abkühlenden Nächten Deutsche und Dänen, Esten und Norweger, Schweden und Flamen, Niederländer und Schweizer, Finnen und Wallonen gegen einen mehrfach überlegenen Feind, der alles daran setzte, den Durchbruch ins Innere Estlands in Richtung Tallinn und Ostsee zu erzwingen.

Als dann schließlich Sowjetmarschall Goworow die Schlacht abbrechen mußte, weil seine beiden Armeen über 80% der Soldaten, fast alle Panzer und den größten Teil der Artillerie eingebüßt hatten, wurde auch bei den Verteidigern Bilanz gezogen. Die meisten Kompanien bestanden noch höchstens aus 20-30 Mann, statt 150 vor Beginn der Kämpfe. Einige Kompanien bestanden nur noch aus etwa einem Dutzend abgerissener verdreckter und todmüder Gestalten, die kaum eine Ähnlichkeit mit Soldaten der Waffen-SS aufwiesen! Jedoch war der Geist der Europäischen Freiwilligen ungebrochen.

Unter ca. 10.000 Gefallenen bei den Verteidigern waren auch der Kommandeur der 11. SS-Division, Gruppenführer Fritz von Scholz, der Kommandeur des Regiments „Norge“, Sturmabführer Stoffers, der Kommandeur des Regiments „De Ruyter“, Obersturmbannführer Collani, der Kommandeur des Regiments „Danmark“, Obersturmbannführer Graf von Westfalen zu Fürstenberg und eine ganze Reihe Batail-

lionskommandeure und Kompaniechefs. Die Hügelkette der „Blauen Berge“ – Tannenberglinie – blieb aber unbezungen und wurde nun wieder zur Verteidigung hergerichtet.

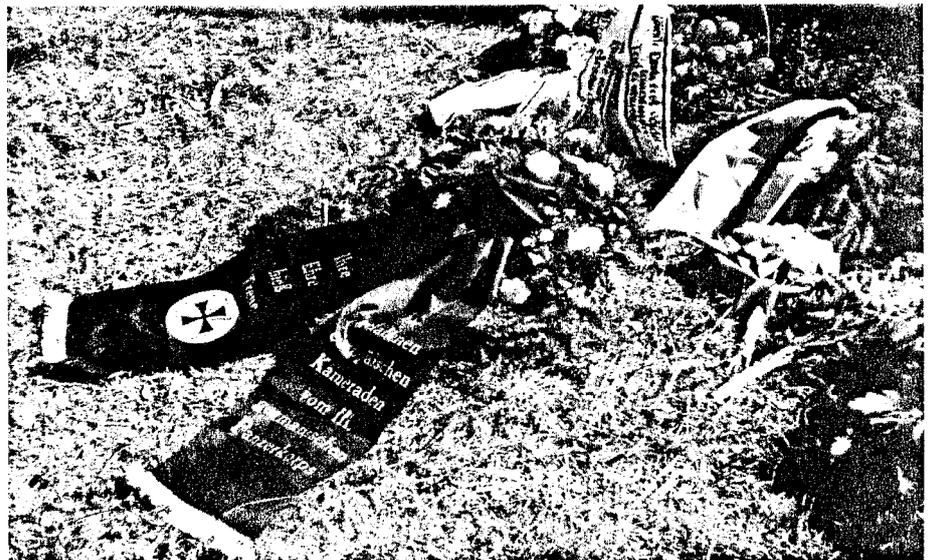
Auf der „Grenadierhöhe“, auf diesem blutgetränkten Boden, in dem mehr Stahl steckt als in manchem Erzbergwerk, sammelten sich am 9. Juli 1994 ca. 2000 ehemalige estnische Soldaten. Viele davon aus Australien, USA, Kanada, Schweden und auch aus Deutschland zu ihrem zweiten großen Treffen. Neben einer Veteranendelegation aus Lettland und ehemaligen Kämpfern aus vielen Ländern Europas,

erschien da auch aus Deutschland eine Reisegruppe des Kameradenwerkes Korps Steiner mit 28 Kameraden und 5 Kameradenfrauen.

Zu Ehren und zum Gedenken der Gefallenen ist nun auf der „Grenadierhöhe“ ein hohes schlichtes Balkenkreuz errichtet worden. An deren Fuß legten die Vertreter der einzelnen Truppenverbände Kränze und Blumen nieder. Für die Reisegruppe Kameradenwerk Korps Steiner besorgte das der Kamerad Eberhard Heder.

Um 11.00 Uhr wurde das Treffen vom zuständigen Landrat Rein Aldma eröffnet. Danach wurde das Gedenkkreuz eingesegnet vom Landespastor Peeter Kaldur. Da ein paar Tage später wichtige Verhandlungen über den restlichen Truppenabzug der Roten Armee aus Estland zwischen der estnischen Regierung und dem russischen Präsidenten Boris Jelzin bevorstanden, konnten weder der estnische Präsident, Lennart Meri, noch der Regierungschef Mart Laar, obwohl es ursprünglich vorgesehen war, an diesem Soldatentreffen teilnehmen. Den Brief des Präsidenten las den versammelten Veteranen der Oberbefehlshaber der estnischen Streitkräfte, General Aleksander Einseln, vor. In seiner anschließenden Festrede betonte der General die symbolische Bedeutung der „Blauen Berge“ für die ganze Nation. Hier bewiesen vor 50 Jahren auch estnische Soldaten ihre Tapferkeit, Todesverachtung und Opfermut, verbunden mit tiefer Heimatliebe.

Danach verlas der Verteidigungsminister Enn Tupp die Grußbotschaft von Regierungschef Mart Laar. Anschließend sprach



Der Kranz der III. (germanischen) SS-Panzerkorps am Fuß des Gedenkkreuzes auf der „Grenadierhöhe“ am 6. Juli 1994.

als Vertreter des III. (germanischen) Panzerkorps, der ehemalige Kompaniechef von „Nederland“, Kurt Meyer. Er sagte:

„Sehr verehrte Damen, sehr geehrte Herren! Aber besonders, liebe Kameraden vom Bataillon Wiking/Narwa und der ehemaligen 20. Division, die wir gemeinsam miteinander, füreinander für die Freiheit Eurer Heimat, Eures Vaterlandes und der Freiheit von ganz Europa gegen den Bolschewismus gekämpft haben.

Ich bringe als Vorsitzender des „Kameradenwerk-Korps Steiner“, der Truppenkameradschaft der Europäischen Freiwilligen, die gemeinsam gekämpft und gelitten hatten, Ihnen und Euch liebe Kameraden die herzlichsten Grüße Eurer alten Mitstreiter, Eurer Kameraden aus Deutschland, Österreich, aus Norwegen, Schweden, Finnland und Dänemark, aus den Niederlanden, aus Flandern, Wallonien, Frankreich, Südtirol und Ungarn. Ebenso grüßen die Kameraden aus Siebenbürgen, aus der Batschka, dem Banat, die ihre Heimat völlig verloren haben und nun in der Welt irgendwo, aber besonders in Nord- und Südamerika als Donauschwaben eingewandert sind und dort leben.

Aus allen Teilen Europas meldeten sich Freiwillige, die für ihre Heimat, für ihre Vaterländer, für ein freies Europa bereit waren zu kämpfen, zu leiden und wenn es sein mußte, auch zu sterben.

Ich erinnere mich gern, als Ihr estnischen Kameraden etwa im Februar 1944 an der Narwa-Front neben uns eingesetzt wurden und eure Kameraden von den Divisionen „Nordland“ und „Nederland“ froh waren darüber, daß es Euch gab und Ihr tapfer und zuverlässig Eure Stellung gehalten habt.

Siegfried Mischner

Wir wußten, mit Euch an der Seite ging es leichter und besser. Wir haben trotz aller Opfer, trotz allem Mut den Kampf damals nicht zum Siege führen können, und Eure Heimat ging mit anderen Ländern in den Machtbereich der Sowjetunion. Auch ein Teil Deutschlands mußte diesen Weg gehen. Wir erahnen, was Ihr an Opfern bringen mußtet.

Liebe Kameraden, heute müssen wir bedenken, daß es ohne den tapferen Einsatz der Deutschen Divisionen und der europäischen Freiwilligen nicht möglich gewesen wäre, den Russen bei Berlin, an der Oder und an der Elbe zu stoppen. Er wäre ohne diese soldatische Leistungen durchgestoßen zum Rhein, zur Seine, zum Atlantik. Da hätte es dann keinen Raum mehr gegeben von wo aus sich freiheitliche Gedanken und antisowjetische Kräfte hätten bilden und sammeln können.

Vielleicht ist die NATO – vielleicht ist der Zusammenschluß Europas nur eine Fortsetzung unseres Willens, unseres Wollens, die Freiheit der Vaterländer im europäischen Vaterland in Frieden sichern zu können.

Es kann natürlich sein, daß die NATO oder die EU das noch gar nicht gemerkt haben! Sind wir zufrieden, daß USA, Frankreich, Großbritannien usw. inzwischen klüger geworden sind und dazu beigetragen haben, daß die Sowjetunion kaputtgegangen ist! Wir waren jedenfalls die, die die Vorarbeit leisteten, als die anderen noch blind waren. Wir freuen uns, daß wir nach 50 Jahren Euch in Eurer Heimat in der wiedergewonnenen Freiheit treffen können.

Wir freuen uns, daß wir, die wir die gleiche Uniform und den gleichen Stahlhelm getragen haben, uns nun in Eurer schönen Heimat wiedersehen können. Wir sind dank-

bar, daß wir gemeinsam unserer Gefallenen und Verstorbenen gedenken können.

Gemeinsam stehen wir an der Schwelle des 3. Jahrtausends! Wir wissen, daß unser Herrgott uns schon auf seiner Abrufliste stehen hat und uns zum letzten Appell fordert. Wir wissen aber auch, daß wir die Freiheit und den Frieden nun an unsere Kinder und Enkel weitergeben können.

Liebe Kameraden! Wir Deutsche grüßen Euch herzlich in Treue und guter Verbundenheit“.

Nach dem offiziellen Teil der Veranstaltung begaben sich die Teilnehmer zu den vom örtlichen Selbstschutz bereitgestellten „Gulaschkanonen“. Aus denen verteilte man allen einen Schlag kräftige Erbsensuppe. Ich muß gestehen, daß die Suppe mir diesmal viel besser schmeckte als vor 50 Jahren an dieser Stelle!

Danach suchten viele Teilnehmer in kleineren oder größeren Gruppen ihre damaligen Stellungen oder Stellen, wo sie verwundet wurden, oder vielleicht einen Russenpanzer zur Strecke gebracht hatten. An vielen Stellen kann man noch heute Spuren der Kämpfe und Reste von Schützengräben und Bunkerreste sehen.

Um 16.00 Uhr wurde ein Lagerfeuer angezündet. Dabei hielt noch der Minister für Kultur und Erziehung, Peeter Olesk, eine Rede. Anschließend klangen alte Soldatenlieder, deutsche wie estnische. Es ging schon stark zur Nacht zu, als die zahlreichen Omnibusse mit Veteranen in alle Richtungen starteten. Alle möchten aber – so Gott will – sich im nächsten Jahr irgendwo wieder treffen und ihre Kameradschaft pflegen und vertiefen.

Ist der Spuk vorbei?

Der 8. Mai 1995 als Spielball? Was kommt danach?

„Besinnen und Gedenken“ heißt, der Mensch will mit sich allein sein. Wer das wollte, müßte auf Radio, Fernsehen und aktuelle Presseerzeugnisse verzichten. Monatelang, denn der Kriegsende-Rummel tickte so unaufhaltsam wie eine Uhr mit Unruh, hör- und sichtbar.

Eine „Generalmobilmachung“ mit tausendfachem Echo hallte übers Land: Alle müssen einstimmen in den Chor, der 8. Mai 1945 war der „Tag der Befreiung von den größten Verbrechern an der Menschheit“. Und im Zeitalter der elektronischen Programmierung sangen viele mit. Der Gedankenlosigkeit schien keine Grenze gesetzt zu sein.

Offenbar übersah man es in dieser Euphorie, daß die Schraube überdreht wurde.

Sind die „Aufgeforderten“ dabei aufgewacht, daß diejenigen, die zuvorderst und insbesondere der Opfer ihres Volkes gedenken, die Angehörigen, die überlebenden Kameraden, die Freunde dieser Opfer zeitgenössische Wähler, Mitbürger sind, in sehr vielen Fällen solche, die äußerst wach und denkfähig sind?

Ein chinesisches Sprichwort besagt: Einmal sehen ist mehr wert als 100 mal hören. Der Tag des Kriegsendes vor 50 Jahren war 1995 tausendfach zu sehen und unendlich zu hören. Jeder, der glaubte, zu diesem Ter-

min etwas sagen oder zeigen zu müssen, tat es, bevorzugt in seiner Version.

Das führte schließlich zu dem Ergebnis, daß die, die angesprochen werden sollten, dieses Thema einfach nicht mehr hören und sehen konnten.

Das muß sich sogar bis zu den fünf Hauptrednern der „deutschen Schlußveranstaltung“ am Abend des 8. Mai 1995 im Berliner Schauspielhaus herumgesprochen haben.

Das Fazit lautet nämlich, und dem kann kaum widersprochen werden: Die Nachkriegszeit wurde als beendet erklärt in deutscher, englischer, amerikanisch-englischer und ganz besonders in französischer